

INHALT

Elfriede Jelinek

9 DAS WEIBLICHE NICHT-OPFER

Erika Thurner

17 VORWORT

19 VORWORT DER AUTORINNEN

24 VORWORT DER AUTORINNEN ZUR FÜNFTEN AUFLAGE

25 EINLEITUNG

30 SEXUALISIERTE GEWALT IM KONTEXT

30 Der Begriff sexualisierte Gewalt – Definition, Abgrenzung,
Differenzierung

33 Geschlechterideologie / Genderkonzeptionen

34 Sexualpolitik und Bevölkerungspolitik

47 TRAUMA

47 Vorbemerkung

48 Trauma – primäre und sekundäre Traumatisierung –
sequenzielle Traumatisierung

60 Traumatisierung durch sexualisierte Gewalt

67 Traumatisierungsgefahr durch Forschung

69 DIE BEDEUTUNG DES FAKTORS GESCHLECHT
FÜR DIE SITUATION VON FRAUEN WÄHREND DER
NATIONALSOZIALISTISCHEN VERFOLGUNG

69 Der Einsatz sexualisierter Gewalt gegen Frauen bei Gestapo-
Verhören und während der Aufnahme-prozedur im Konzentrationslager

101 Frauenfeindlich und frauenspezifisch – die Bedeutung von
Haaren und das Thema Menstruation im Konzentrationslager

112	Exkurs: Intimität und Sexualität unter Frauen im Konzentrationslager
117	SEXUELLE AUSBEUTUNG VON FRAUEN IN NS-KONZENTRATIONSLAGERN
117	Themenstellung
120	Überblick zur Gesetzgebung hinsichtlich Prostitution während des Nationalsozialismus
125	Überblick zur Gesetzgebung hinsichtlich der Errichtung und Unterhaltung von Bordellen während des Nationalsozialismus
130	Anwerbungen für Bordell-Kommandos
154	Das Häftlingsbordell im Konzentrationslager Mauthausen
166	SS-Bordelle
170	Erzwungene Sexualkontakte zwischen SS und Häftlingen
187	Anhaltende Stigmatisierung nach 1945
190	MARGIT UND EVA – ZWEI FALLGESCHICHTEN
190	Einleitung
196	Fallgeschichte Margit
237	Fallgeschichte Eva
282	Vergleich der Fallgeschichten von Margit und Eva
288	SCHWANGERSCHAFT UND MUTTERSCHAFT WÄHREND DER VERFOLGUNG
288	Strukturelle Rahmenbedingungen für Gebärende im KZ Ravensbrück
291	Schwangere und junge Mütter in den Erzählungen von Zeitzeuginnen
298	Fallbeispiel Klara – Schwangerschaft und Mutterschaft im KZ
321	Resümee
323	Kinder – Druckmittel oder Lebenskraft?
337	Nichtlebbare Mutterschaft und ihre Auswirkungen auf die Zeit nach 1945
353	AUSWIRKUNGEN VON VERFOLGUNG UND SEXUALISierter GEWALT AUF PARTNERSCHAFT UND MUTTERSCHAFT
355	Ehe und Partnerschaft im Leben der „Ravensbrückerinnen“
373	Das generative Verhalten – Bewältigungsstrategie oder Normalität?

382	THEORETISCHE SCHLUSSFOLGERUNGEN
382	Sexualisierte Gewalt und ihre ideologischen Verknüpfungen
393	ZUSAMMENFASSUNG
408	QUELLEN UND LITERATUR
408	Archivbestände
409	Interviews
409	Literatur
416	Abkürzungsverzeichnis
416	Transkriptionserklärungen
417	DIE AUTORINNEN

ELFRIEDE JELINEK

DAS WEIBLICHE NICHT-OPFER

Unzählige Male sind wir der Opfer des Dritten Reichs eingedenk, und auf Zehenspitzen schleichen wir uns von ihnen wieder davon. Das wird auch diesmal so sein, aber etwas, das sich schwer benennen läßt, hält uns an irgendeinem Stück von unserem Gewand oder an etwas andrem hier fest. Gerade das Gewand ist es, das dem weiblichen Opfer zu allererst genommen wird, bis die Menschen vollkommen nackt sind und nicht dagegen ankämpfen können, und auch daß man ihnen ihr Leben selbst nimmt, dagegen können sie nicht kämpfen. Je weniger wir in unserer nachkatastrophalen Moralität, die es ja im Ausverkauf oder überhaupt geschenkt gibt (ja, auch ich habe mir immer mein passendes Teil geholt!), uns dieser allgemein verhängten äußerlichen Moralität entziehen können, desto besser können wir uns ihr doch entziehen. Das geht ganz leicht: im lauwarmen Strom der Gedenkfeiern mitschwimmen und sich irgendwann an einen warmen Strand retten, wo man wieder ganz bei sich zu Hause sein kann. Und dieses Entziehen ist ja immer ein Wegnehmen, wir können uns zum Glück entziehen, aber wir wollen natürlich nicht, daß uns irgendetwas weggenommen wird. Den Frauen im KZ wurde von der SS als erstes die Kleidung entzogen, und das war auch schon das letzte, was sie überhaupt hatten; meist wurden auch die Haare geschoren, danach wurde dann das Leben selbst genommen. Stripped to the bones. Wozu dieser Aufwand? Für das Nichts. Und das Wort nachkatastrophal, das ich vorhin verwendet habe, stimmt natürlich auch nicht. Es war keine Katastrophe, es war das Gegenteil: totale Kontrolle, Totalität, totale Herrschaft. Und Hannah Arendt sagt dazu: „So wie die Stabilität des totalitären Regimes von der Isolierung der fiktiven Welt der Bewegung von der Außenwelt abhängt, so hängt das Experiment der totalen Herrschaft in den Konzentrationslagern daran, daß sie auch innerhalb eines totalitär regierten Landes sicher gegen die Welt aller anderen, die Welt der Lebenden überhaupt, abgedichtet sind.“

Ich habe dieses Buch gelesen, und an meinen Empfindungen ist herumgehämmert worden, auf sie ist eingehämmert worden, unun-

terbrochen, aber es ist natürlich trotzdem kein anderer Mensch aus mir geworden. „Sexualisierte Gewalt“, weibliche Erfahrungen in den NS-Konzentrationslagern. Nichts kann man sich davon vorstellen, auch wenn man vieles bereits gewußt hat. Das weibliche Opfer. In der Antike hat es seine Größe bekommen und behalten. Agamemnon, der Heerfürst, opfert seine Tochter, ein Verbrechen, das sich fortpflanzen wird, wie von selber, bis zu seiner Ermordung durch die Gattin Klytämnestra und dann deren Ermordung durch ihren Sohn Orest und daraus die großen Sprünge in der Zivilisation: vom Mutterrecht zum Vaterrecht zum abstrakten Recht, zum Symbolischen, zur Verrechtlichung selbst, der symbolische Tausch Tod gegen Strafe, so wie das Geld letztlich die Abstraktion des Tauschs ist. Getötet wird sowieso für alles und jedes. Aber die Konzentrationslager der Nazis, die haben nicht ihresgleichen, da gibt es keine Verrechtlichung und keine Abstraktion, und da ist das Opfer auch nicht mehr Subjekt, nicht nur wegen seiner schieren Menge, Millionen von Menschen, sondern auch weil das Sprechen darüber das Geschehen schon wieder auffrißt, weil man es nicht glauben kann, und das Opfer selbst kann, im Sprechen, nicht glauben, was es da sagt, weil, was es erlebt hat, nicht so gewesen sein kann, wie es gewesen ist.

Das Opfer als Subjekt: Eine Tochter fleht ihren Vater Agamemnon, schon auf dem Opfertisch liegend, um Gnade an, liegend „gleich einer Geiß auf dem Altarstein, umflossen von dem Gewand“, wie Aischylos schreibt, und der opfernde Vater versucht noch, für die Zukunft Böses ahnend, denn er weiß ja, daß er Böses tut, aber es ist ja für einen guten Zweck, für den Krieg, der Vater versucht also, den „fluchtenden Schrei“ seines Opfers seinem Haus, dem Königshaus der Atriden, von des Opfers Mund „vorsichtig“ fernzuhalten, zu diesem Zweck kommt ein Knebel in den Mund der Tochter auf dem Altarstein, damit sie ihn nicht im letzten Moment noch verfluchen kann – was für Mühe sich die antiken Opferer doch noch gegeben haben! – das Safrankleid fällt nieder, auch dieser geopferten Frau werden, wie jeder Frau, immer zuerst die Kleider genommen, und der Chor sagt, daß er es nicht sehen noch aussprechen kann (oder will). So wird die Jungfrau für guten Wind für die Heerflotte, die es eilig hat, gespendet. Ein großes Opfer der Mythengeschichte. Ich kann und will nicht sagen, die Frau sei kein großes Opfer, da sie ja auch kein kleines Opfer ist; aber da sie an sich schon keinen Subjektstatus besitzt, da sie Kleider, Schminke, Schönheit auf sich häufen muß, bis heute, um über-

haupt noch etwas zu gelten, ist das das einzige, was man ihr zusätzlich noch nehmen kann, da man sie selber ja nehmen möchte, im buchstäblichen wie im übertragenen Sinn: die Kleidung, die Haare (und damit die Schönheit. Ein Romamädchen, das in dem Buch spricht, hat sich verzweifelt gegen das Abschneiden seiner schönen Zöpfe gewehrt, und es hat sie wirklich behalten dürfen, da war sie eine der ganz wenigen). Und diese Geschlechterkonstruktion, die im wesentlichen immer noch gilt, wird im Krieg zur völligen Annihilation des weiblichen Opfers. Das, was nicht sein darf, das weibliche Selbst, das, wenn es schön ist, gesehen werden darf, das fühlen muß, wenn es nicht hören will, aber natürlich auch dann, wenn es, um sich zu retten, gern hören und gehorchen würde, dieses Unselbst also ist die Frau, sie ist ein Das, aber, als Frau, soll sie benutzt werden für das einzige, wofür sie da ist: Körper zu sein. Sie muß Körper sein oder sie darf gar nichts sein. Und sein darf sie ohnedies nicht, egal was sie ist. Zuvor soll sie aber noch – als Körper – verwendet werden und dann weggeschmissen, wie ein schmutziges, zerknülltes Papiertaschentuch. Eine Verwendung wird man für sie noch haben, und es ist immer dieselbe, es ist das, wofür sie bestimmt ist, denn dafür hat die Natur ihr die Löcher gelassen, und alle kann man sie benutzen. Die Kultur ist männlich, und alles Fremde ist das Nicht-Eigene, das Nicht-Männliche. Der Sieger ist männlich, und auch wenn der Besiegte männlich ist, wird er aufs äußerste gedemütigt, da man ihn zur Frau macht, zum Weiblichen, zum Verweiblichten, man denke nur an die berühmten Folterfotos aus dem Abu Ghraib-Gefängnis, wo die männlichen Opfer als Frauen benutzt werden und einander gegenseitig benutzen müssen, während der Frau die Rolle des Mannes zugespielt wird, aber natürlich muß sie sie auch wieder abgeben, diese Rolle, die ihr ja nicht zusteht; Lynndie England war zum Zeitpunkt, als sie auf den Fotos als Hundeführerin mit einem Menschen als Hund zu sehen war, schon vom Chefpeiniger des Gefängnisses schwanger.

Man kann über dieses Buch eigentlich nur, anstatt darüber zu sprechen, ja, man kann in dieser Schrift eigentlich nur noch herumradieren und leere Schlieren hinterlassen, wo man gelesen hat. Es liegt ein Sprechen vor, in dem man das, was gesprochen wird, nachdem es gesagt wurde sofort wieder ausradiert, das Sprechen soll das Gesprochene wieder löschen, aber das geht nicht. Das Gesprochene taucht, im Gelöschtwerden, immer wieder auf. Wie eine Handarbeit, die sich, in ihrem Entstehen, schon wieder auftrennt. Da wird nie etwas draus,

es ist gelöscht worden, weil ja die meisten, die es getroffen hat, auch ausgelöscht wurden. Die Frauen, von denen die Rede ist, und die auch selber sprechen, endlich einmal für sich, aber das können sie kaum, diese Frauen hat man vorher noch verwendet, vernutzt, einem sogenannten Nutzen zugeführt, in Lagerbordellen für die SS und auch für die Gefangenen, für Zwangsarbeiter, aber alle, die überlebt haben, sagen übereinstimmend: die von der SS, die waren die Schlimmsten. Die sich zu Herren gemacht hatten, waren die Schlimmsten, weil sie sich selber ganz neu, diesmal als Herren, erschaffen hatten. Vorher waren sie meist nichts und niemand, nachher waren sie die Herren. Und es gilt nichts mehr, nicht, was immer wieder gesagt wird: sexuelle Gewalt habe mit Sexualität nichts zu tun, sondern nur mit Gewalt. Die Gewalt bahnt sich ohnedies immer ihren Weg, egal wohin er führt, aber die sexuelle Gewalt nimmt immer dieselben Wege, die selber schon ermüdet sind davon, wie oft sie begangen werden, es geht in die Löcher der Frau hinein, es geht immer hinein, immer wieder hinein, und zwar weil sie eben da sind, die Löcher, vorgezeichnet in den Körper, dem zu allererst das Gewand genommen wird, dann die Haare, wenn sie voller Läuse sind, und dann das Schamhaar auch noch, was offenbar die größte aller Demütigungen war. Sogar die Gewalt mußte es schon längst müde sein, so etwas zu tun. Alles, was man begehen kann, wird begangen werden, jede Tat und jeder Weg. Ähnlich Murphy's Law in all seiner gutmütigen Banalität: Alles was passieren kann, wird passieren. Im Fall der Frau werden nicht einmal Passierscheine ausgestellt, das wäre unnötig, da gehts immer nur hinein, die Frau ist eine zu jeder Zeit befahrbare Straße, und das Prinzip ist, daß die Gefangene, wie jeder Gefangene, furchtbare Schmerzen erleidet und der Folterer überhaupt keine. Der Folterer kann seine Geschäfte mit seinen Opfern machen, er kann das, was nichts mehr ist und nichts mehr besitzt, noch immer ausbeuten, aus wirtschaftlichem Interesse (um die Leistung in den Betrieben zu maximieren, indem man die Zwangsarbeiter „bei Laune hält“), und die Bordelle z.B. der Hermann Göring-Werke waren auch für die Stadt Linz recht profitabel, man rechnete „mit einer Amortisierung der Anlage“ in acht Jahren, ja, so ungefähr. Das Buch weist nach, daß das „Geschäft“ mit der Sexualität für die Verantwortlichen des Nazi-Staats fixer Bestandteil ihrer Planungen und Berechnungen war. Das deutsche Wesen sollte vor allem an der Mutter genesen, gesunde Kinder, gesundes Blut und so weiter, und gleichzeitig, als wollte man die Absurdität dieser Rassepo-

litik beweisen, hat einer wie Heinrich Himmler die Zwangsarbeit und die Sexarbeit in eins gesetzt, die Zwangsarbeit profitiert von der Sexarbeit, die die Frauen gezwungenermaßen leisten müssen (auch wenn sie sich freiwillig dazu melden, weil sie sich eine Verbesserung ihrer Lage dadurch erhoffen, vor allem mehr Nahrung, vielleicht sogar die Freiheit, aber diese Frauen wurden besonders schnell verbraucht, kaputtgemacht, getötet, „abgeschafft“ wie man kranke Tiere abschafft, es wurde ihnen ja nie die Wahrheit gesagt. Und die Frauen sind immer „ausgeschöpft“ zurückgekommen, einen Mann nach dem anderen mußten sie empfangen, in unglaublicher Zahl, und im KZ hat die SS auch noch zugeschaut, und da vergeht einem alles, was man sich nur vorstellen kann, schon bevor man es sich vorstellen kann, nur weil man hört, daß es so etwas überhaupt gegeben hat). Ich merke: Ich spreche die ganze Zeit um das alles herum, weil ich es nicht aussprechen kann, aber das Buch sagt es, und dort sprechen diejenigen, die es überlebt haben, diese wenigen sprechen also selber. Ich will und darf ihnen hier nicht dreinreden, das wäre eine weitere Schändung. Was soll ich sagen? Ich bin hier zu Kenntnissen gelangt, obwohl ich es schon vorher wußte, aber trotzdem, wie soll man mit diesen Kenntnissen leben? Und es gibt ja Frauen, Sintezzas, Roma-Frauen, Jüdinnen, Politische, die es überlebt haben und darüber berichten, aber auch sie können oft nicht sprechen. Sie sprechen, wie ich jetzt, darum herum, als ob das Ausradierte nie mehr wieder beschrieben werden könnte, im wahrsten Sinn des Wortes, beschrieben, als ob durch das dem Verstand eben zuwiderlaufende Demütigen und Auslöschen von Menschen in derart großer Zahl ein blinder Fleck, ein schwarzes Loch entstanden wäre, das alles schluckt. Es hält kein Schreiben mehr, wo durch Radieren ein Loch entstanden ist. Das, was ich sagen könnte, kann ja gar nicht halten. Aber diese Frauen mußten es aushalten, und deswegen müssen wir dieses Buch lesen. Wir sind nicht frei, es zu lesen oder nicht, weil wir frei sind, es zu lesen.

Es gibt ja keinen groteskeren Gegensatz zwischen dem großen Mädchenopfer der antiken Königstochter – und auch das wurde, wie gesagt, nur gebracht, damit die Flotte endlich vorankäme, rein in den Krieg – und diesem Unaussprechlichen, das darin besteht, daß jede Frau im KZ alles tut um zu überleben, aber dennoch nichts zu diesem Überleben beitragen kann, weil sie nichts zu nichts beitragen kann, denn: es gibt sie gar nicht. Was mit ihr getan wird, ist jeder Kontrolle der Umwelt entzogen, und die Frau selbst hat keinen Preis und kei-

nen Wert, nein, da Frauen wertlos sind, sind sie es auch als Mütter, (trotzdem kann man aus so mancher Frau immer noch einen gewissen Profit herausschlagen, bevor man sie umbringt), denn die Lager dienen dazu, Menschen „material“ zu vernichten, letztlich: zu vergeuden, zu verschwenden, obwohl man es vielleicht noch brauchen und ausbeuten könnte, das ist der Zweck der Vernichtungslager, die Vernichtung eben, und so ist nicht die Überlebensrate der Lager zwecks Arbeit und Ausbeutung entscheidend, sondern das Leben und jedes sinnvolle Ziel, jeder sinnvolle Zweck von Leben, selbst die größte Ausbeutung noch, kehrt sich um und wird zur Todesrate, zum Tod auf Raten. Die Arbeitsleistung zählt im Grunde nicht mehr, das Ausradieren zählt. Hannah Arendt hat das scheinbare Paradoxon beschrieben, das darin besteht, daß man Menschen hätte viel effektiver ausbeuten können, wenn man wirklich ihre Arbeitsleistung gewollt hätte. Aber die Zwecklosigkeit des sogenannten unwerten Lebens in den Lagern wurde von den Nazis in die Zweckwidrigkeit getrieben, bis die Vernichtung das Ziel war und nicht die Ausbeutung. Statt die Transportmaschinerie des Dritten Reichs zielgerichtet einzusetzen und die Kriegsproduktion möglichst aufrecht zu erhalten, hat man sie eingesetzt, um Menschenmassen zur Vernichtung zu verschieben. Und noch tief unter den Untermenschen stehen die weiblichen Untermenschen. Und wenn schon der Zweck eines Arbeitslagers im Grunde ein paradoxer ist, weil das Lager nicht produzieren, sondern vernichten soll, so ist auch der Zweck der Sex-Zwangsarbeit von Frauen, inklusive der Freizeitbeschäftigungen der KZ-Bewacher und SS-Männer, nämlich dem Gruppenvergewaltigen, dem Vergewaltigen im Kollektiv (was es in jedem Krieg gibt, sogar in den Jugoslawienkriegen im 20. Jahrhundert, gleich hinter der Grenze, gleich nebenan) nicht sexuelles Freizeitvergnügen, auch wenn es als solches praktiziert und ausgegeben worden sein mag, sondern eben das Ausradieren, das völlige Wegwischen von Menschen, die auch noch als ihre eigenen Fetzen beim Wegwischen ihrer selbst dienen müssen. Die meisten kamen nicht mehr zurück, wie eine ehemalige Revierarbeiterin über die Frauen von Ravensbrück sagt, die dort in den jeweiligen Bordellen ihre Sex-Zwangsarbeit verrichtet hatten. Die meisten hat man eh gleich umgebracht, vermutet diese Zeugin, denn zurückgekommen seien nur ein paar Schwerkranke. Eine Thea, hier steht ihr Name, mehr weiß ich nicht von ihr, wurde ins Lager zurückgeschickt mit dem Vermerk „abgenützt“. Auch das Wort „verbraucht“ wird gern verwendet. Als Zeitzeuginnen dürfen

diese Frauen nicht am Leben bleiben, auch sie werden verschwinden, vergast werden. Es wurden vorher nur die schönsten Frauen ausgesucht, nicht einmal ein Wimmerl durften sie haben, sie mußten makellos sein, damit das Verbrauchen und Abnützen mehr Spaß macht, denn das Schöne ist nur des Schrecklichen Anfang, wie wir wissen. Wer mir nicht nützt, der schadet sich selbst, ist das Prinzip der Menschenverbraucher.

Die wenigen überlebenden Frauen können kaum über das sprechen, was ihnen widerfahren ist. Sie sprechen eben um dieses Schwarze Loch herum, in das ihr Leben als integrale Persönlichkeiten implodiert ist, als Personen, die für sich selbst aufstehen und sprechen können und sich dann wieder setzen oder auch nicht, aber wenn nicht einmal ein Sich Widersetzen möglich ist, dann sind sie jeder auch noch so winzigen Selbstkontrolle entzogen (mit wenigen bemerkenswerten Ausnahmen, die das Buch schildert), und sie sind einer ununterbrochenen Grenzverletzung ausgeliefert, der sexualisierten Gewalt, der permanenten Sexualisierung von Gewalt, und daß eine Frau überhaupt da ist, bedeutet ja schon, daß sie dem permanenten Eindringen in ihren Körper preisgegeben ist, jedem Mann, bis hinab zu hierarchisch höherstehenden Häftlingen. Die nackten weiblichen Individuen sind jedem Blick, jedem Handgriff vollkommen ausgeliefert. Sie stellen nicht einmal mehr ein echtes Opfer dar (sogar ein Tier würde sorgfältiger geopfert werden. Man verspricht sich ja einiges von ihm!), weil sie ja zu nichts andrem vorgesehen sind, als Opfer zu sein. Denn es scheint nichts zu zählen, was sie waren, was sie sind, und das Amüsement, das man aus ihnen herauszuziehen hofft, das ist nur das Amüsement des Todes selbst, der ein bißchen herumspielt, um diese Geister auf ihren Wegen in den Tod ein wenig aufzuhalten, mit ihnen wie mit Bauklötzchen oder Spielfiguren ein wenig herumzumachen, herumzufingern, bis die Geister (Gespenster schon zu Lebzeiten) dann ins Nichts gehen dürfen, endlich. Und selbst wenn die Frauen, die sich freiwillig für die Bordelle melden, das alles schon ahnen, sogar wissen, das Wissen aber gleich wieder verdrängen, weil die Hoffnung, diese Sadistin, sich hervorgewagt und es ihnen geraten hat, vielleicht überleben sie ja doch, nein, doch nicht, selbst wenn diese Frauen das vorher ahnen, muß ihnen, die ohnehin nichts haben und sind, dieses Nichts auch noch genommen werden. Nicht einmal das Nichts, das sie sind, wird ihnen gelassen. Das Individuum wird ins Negative gekippt, und was vorher gelebt hat und gewachsen ist, wächst nicht einmal unterir-

disch weiter. Es ist einfach fort. Es verschwindet. Es verschwindet aus sich selbst heraus, das heißt, es war schon vorher weg, denn auch das Selbst hatte es nicht mehr, und die Weiblichkeit, die weibliche Definition des Ich, schlägt der Frau, wie alles andre auch, nur zum Tod hin aus, als Wurzel zum Tod, selbst wenn sie Leben weitergibt, Mutter wird, Kinder gebärt. Auch das Gebären wird sofort wieder zu einer Vernichtungsaktion. Es herrscht zwar eine Nachfrage nach Menschen, aber das würde bedeuten, daß man sie in ihrer Verschiedenartigkeit akzeptiert. Akzeptiert man nur die einen, akzeptiert man keinen Menschen. In keinem Moment. Und das Gebären wird überflüssig, weil es nach alldem ohnehin keine Menschen mehr geben darf. Wenn die Tatsache, daß es sie gibt, schon bedeutet, daß man sie angreifen und abschaffen kann. Es endet ohne Antwort, nach dem Vorhandenen zu fragen, weil die Logik auf die Frage eine Antwort fordert, die irgendwie dazupafßt. Und jede Frage hält sich ja in einem Wertsystem auf, in einem Maßstab, sie richtet sich nach dem herrschenden Gesetz und nach der herrschenden Regel. Man müßte die Menschen neu kalibrieren, neu einstellen können. Man müßte sie in sich hineinführen können, damit sie einmal, vor sich selbst erschrocken, wieder herausrennen und sich vor dem, was ihnen zu tun möglich ist, retten können. Das ist die Wahrheit, die auch in diesem Buch steht, daß man sich ändern muß, um menschlich zu werden, also die Dinge durchschauen zu können, die man selbst gemacht hat und immer noch macht und immer wieder machen könnte. Daß man etwas versteht, heißt, über sich hinauszugehen und anders werden zu können. Schon die Wahrheit zu sagen, bedeutet ja, daß man dazu erst noch ein anderer werden muß.

Wien, im Sommer 2004

ERIKA THURNER

VORWORT

Dass zu Terrorherrschaft und Krieg sexuelle Übergriffe (Grenzverletzungen) dazugehören, ist keine neue Erkenntnis, auch wenn deren Thematisierung in Öffentlichkeit und Wissenschaft von gesellschaftlichen Tabus blockiert wurde und wird.

Auch die nationalsozialistische Verfolgung war von einer sexualisierten Gewaltspur begleitet. Hinweise, Andeutungen und sogar Fakten dazu gibt es schon länger; eine systematische Aufarbeitung blieb allerdings aus. Diese Leerstelle in der Forschungslandschaft korrespondiert aber nicht nur mit patriarchal präformierten Tabus, sondern mit einer generell spät einsetzenden differenzierten Forschung zur NS-Verfolgung.

Dies erforderte die Konzentration auf sehr allgemeine Fragestellungen und das Ausblenden (Hintanstellen) besonders sensibler Bereiche. Eine Erfahrung, die auch Helga Amesberger und Brigitte Halbmayr machen mussten. In ihrem Vorläuferprojekt über die „Ravenbrückerinnen“ ging es zunächst darum, das Leben und Überleben von weiblichen Konzentrationslagerhäftlingen möglichst facettenreich in den Griff zu bekommen. Erst danach ließen sich die Sozialwissenschaftlerinnen – mittlerweile durch Katrin Auer auf ein Dreierteam ausgeweitet – auf den in Tiefeninterviews von Gesprächspartnerinnen angeschnittenen oder angedeuteten Komplex von erlittener/beobachteter sexualisierter Gewalt ein.

Es war keine einfache und leichtfertige Entscheidung, sich dieses Themas anzunehmen. Fachliche Kompetenz allein war zu wenig. Vielmehr mussten Behutsamkeit und Fingerspitzengefühl den Forschungsprozess leiten und begleiten, basierte er doch auf dem äußerst ambivalenten Wunsch von KZ-Überlebenden, besonders quälende Erlebnisse endlich loszuwerden. In den Gesprächen, im Wieder-Erinnern – gleichsam ein Pendeln zwischen Erzählen-Wollen und (Ver-)Schweigen –, waren, je nach sozial-kulturellem Milieu der Interviewpartnerinnen, mehrfache Tabugrenzen zu durchbrechen.

Nun liegt das eindrucksvolle Ergebnis vor: eine umfassende Studie über die im nationalsozialistischen Verfolgungs- und Konzentrationslagersystem mögliche, erlebte und erlittene sexualisierte Gewalt – in ihren unterschiedlichen Formen und Abstufungen.

Innsbruck, im Januar 2004

VORWORT DER AUTORINNEN

Mehrfach wurden wir von KollegInnen und FreundInnen gefragt, warum wir „dieses Thema“ – sexualisierte Gewalt im Kontext nationalsozialistischer Verfolgung – behandeln. Diese Frage ist einerseits einfach zu beantworten, weil die Bedeutung und Legitimität dieser Fragestellung aus feministischer, historischer und soziologischer Perspektive klar auf der Hand liegt. Andererseits liegt die Antwort nicht nur auf dieser wissenschaftlichen und politischen Ebene, sondern beruht ebenso auf persönlichen Gründen, die zweifelsohne auch mit unseren eigenen Lebensgeschichten zu tun haben und darum schwieriger zu beantworten sind.

Die Arbeit an dieser Studie, die Auseinandersetzung mit den Formen sexualisierter Gewalt in NS-Konzentrationslagern und die Auswertung der Interviews mit Zeitzeuginnen haben uns phasenweise an die Grenzen unserer psychischen Belastbarkeit gebracht, was zum einen mit dem Thema und zum anderen mit unseren wissenschaftlichen Ansprüchen zu tun hatte.

Die intensive Beschäftigung mit den Lebensgeschichten von Österreicherinnen, die das Frauenkonzentrationslager Ravensbrück überlebt haben,¹ hatte uns darauf aufmerksam gemacht, dass diese Frauen während der NS-Verfolgung sexualisierte Gewalt in vielfältiger Form erleben mussten. Die meisten der über 40 Interviewpartnerinnen hatten von vielen Arten sexualisierter Gewalt erzählt und uns dadurch auf diese Dimension des Themenbereichs hingewiesen.

Die Formulierung einer Fragestellung fiel uns nicht schwer, existiert doch bislang nur wenig wissenschaftliche Literatur zu diesem Thema und somit ein großer Handlungs- und Forschungsbedarf. Die Analyse der Interviews, das Hineinversetzen in die Erlebnisse der Frauen, das Interpretieren der (oft nur angedeuteten) Gewalterlebnisse sowie der daraus resultierenden Implikationen und Folgen für die Frauen waren für uns belastende Erfahrungen während unserer Arbeit. Dabei spielte sicherlich die Intimität des Themas Sexualität in Kom-

1 Amesberger/Halbmayer 2001.

bination mit der Gewaltdimension eine wesentliche Rolle. Wir versuchten für einen sehr intimen und in diesem Zusammenhang äußerst gewaltvollen Bereich Fragen zu stellen und zu beantworten, Vorgänge zu rekonstruieren, Interpretationen der Folgewirkungen anzustellen etc. Dabei beeindruckten uns manche Frauen mit ihrer Offenheit, mit der sie über solche Gewalterfahrungen reden konnten, und andere Frauen (be)rührten uns mit ihrer Zurückhaltung, mit der sie darüber schweigen wollten, schweigen mussten. So verschieden unsere Interviewpartnerinnen sind, so unterschiedlich ist auch ihr Umgang mit diesen Erlebnissen und ihre Art, darüber sprechen zu können.

Als Interviewerinnen hatten wir zu Beginn große Hemmschwellen, die Frauen auf (vermutete) Gewalterfahrungen anzusprechen. Wie ersucht man eine Frau, die eine Vergewaltigung angedeutet oder nur in einem Satz fast „beiläufig“ erwähnt hatte, mehr darüber zu erzählen? Wie bittet man sie, Demütigungen durch sexualisierte Gewalt mit allen Folgen und Ausmaßen zu beschreiben? Wir wählten den Weg des wiederholten Um-Erlaubnis-Fragens. Das heißt, zum einen versuchten wir den Frauen zu zeigen, dass wir die Erwähnung von sexualisierter Gewalt nicht ignorieren, sondern im Gegenteil durch aufmerksames und sensibles Zuhören wahrnehmen, ernst nehmen und somit nicht tabuisieren wollten. Zum anderen boten wir unseren Interviewpartnerinnen bei Fragen nach sexualisierten Gewalterlebnissen explizit immer wieder die Möglichkeit sich zu entscheiden, diese Frage eventuell nicht zu beantworten.

Wenn man bedenkt, dass es sehr schwierig und belastend ist, über Gewalterfahrungen und Todesängste zu sprechen und sich solche Erlebnisse in Erinnerung zu rufen, so gilt dies ebenso für sexualisierte Gewalterfahrungen. Denn die primäre Intention bei der Anwendung sexualisierter Gewalt ist die nochmals gesteigerte Demütigung und Existenzbedrohung. Solche Erlebnisse dann auch noch sprachlich fassbar zu machen, um sie anderen zu vermitteln, fällt den meisten Menschen sehr schwer. Denn man vermittelt durch die Schilderung des Erlebten nicht nur Vorgänge und Fakten, sondern auch die Demütigung der eigenen Person. Wir sollten daher annehmen, dass vieles, was die Frauen erzählten, die Oberfläche des Erlebten ist, dass vieles davon Anspielungen sind, hinter denen weitere Erlebnisse liegen. Wir können auch vermuten, dass Frauen, die nicht explizit von sexualisierter Gewalt erzählt haben, diese sehr wahrscheinlich während ihrer NS-Haftzeiten dennoch (mit)erleben mussten. Es ist ihnen aber

nicht möglich, darüber zu sprechen. Und dieses Nicht-Erzählen ist ein legitimer Schutz ihrer selbst.

Unser Dank, unser Respekt und unsere Wertschätzung gebühren daher allen Frauen, die uns ihre schmerzhaften Erlebnisse berichtet haben. Aber sie gebühren in gleicher Weise jenen Frauen, die aus guten Gründen und zu Recht – nämlich aus Selbstschutz – nicht davon erzählen können. Sie alle haben uns ihre Lebensgeschichten geschildert, unsere Fragen beantwortet und uns somit einen wertvollen Schatz an Erfahrungen, Warnungen und Erkenntnissen zur Verfügung gestellt.

Unser Anliegen ist es, den Lebens- und Leidensgeschichten der Frauen mit diesem Buch gerecht zu werden und Verbrechen, die an ihnen begangen wurden, aufzuzeigen sowie die Tabuisierung von sexualisierten Gewalterlebnissen aufzubrechen. Wir hoffen, dass uns dies gelungen ist. Unsere Verantwortung liegt im Vertrauen, das uns die Interviewpartnerinnen schenkten. Wir versuchten dieser Verantwortung in mehrfacher Hinsicht gerecht zu werden. Viele Frauen erzählten uns offen oder in Andeutungen von erlittener sexualisierter Gewalt. Wir verstanden dies von manchen auch als Aufforderung an uns, darüber zu reden, zu schreiben, quasi ein Sprachrohr zu sein, ihren Erfahrungen eine Öffentlichkeit zu geben, die ihnen – aus welchen Gründen auch immer – nicht gegeben ist. Teil unserer Verantwortung ist es auch, mit den Informationen und insbesondere deren Interpretation und Analyse sorgsam umzugehen. Gerade die sehr tief gehende hermeneutische Analyse von Interviews bringt verschiedenste Lesarten des Erzählten zutage. Wir wollten damit weder den Frauen ihre Geschichte „wegnehmen“ noch beabsichtigten wir, sie damit zu verletzen. Wir bieten viele Lesarten an, doch räumen wir ein, dass dies nicht die einzig möglichen und/oder die einzig richtigen sind. Unsere Interpretationen sind von unseren eigenen (je individuellen) Lebensgeschichten, Zugängen, Tabus, blinden Flecken, Klischees und Vorannahmen beeinflusst. Wir haben daher jede Annahme und Vermutung, vor allem jene, die sehr heikel oder ambivalent waren, mehrmals hinterfragt. Wir haben uns bemüht, menschlich sensibel und wissenschaftlich korrekt zu arbeiten. Manche Ergebnisse haben uns aufgrund ihrer Ambivalenz überrascht. *Obwohl* und *weil* einige Resultate ambivalente Gefühle auslösen, wollen wir sie publizieren und zur Diskussion stellen. Unser Ziel ist es, die an den Frauen begangenen Verbrechen und die Grausamkeit der Täter aufzuzeigen, die Ausmaße, Formen

und Folgen von sexualisierten Gewalterfahrungen zu beschreiben sowie eine differenzierte und umfassende Darstellung der Zwangsumstände zu schaffen. Dies alles basiert auf einem empathischen Zugang zu den Lebensgeschichten der Frauen und ihrem Handeln.

Abschließend möchten wir noch einen persönlichen Grund anführen. Als Frauen wachsen wir mit der Bedrohung und oftmals auch der Erfahrung sexualisierter Gewalt auf. Wir mussten selbst erleben, dass erlittene Gewalt nicht geglaubt, abgewertet und verharmlost oder uns gar selbst die Schuld daran zugewiesen wurde. Es ist daher auch ein persönliches Anliegen, derartigen Stigmatisierungen und solchem Unverständnis entgegenzuarbeiten und die negativen traumatisierenden Auswirkungen von sexualisierter Gewalt sichtbar zu machen.

Viele FreundInnen und KollegInnen haben uns während dieser Arbeit in vielfältiger Weise inhaltlich, emotional und praktisch unterstützt. Ihre kritischen Anmerkungen, ihr Hinterfragen sowie ihre Bekräftigung unserer Interpretationen halfen uns sehr und bedeuteten ein wichtiges Korrektiv. Vor allem aber wenn uns die Arbeit psychisch zu sehr belastete, fanden wir bei einigen sicheren Rückhalt und wichtigen Rat.

Wir danken daher Erika Thurner für ihre geduldige und ausdauernde Projektleitung und dafür, dass sie uns mit Rat und Hinweis zur Seite stand. Éva Kovács, Christine Schindler und Frank Stern danken wir von ganzem Herzen für inhaltliche Anregungen, konstruktive Kritik und freundschaftliche Unterstützung bei der Arbeit am Buchmanuskript. Traude Tauber hat uns als unermüdliche Supervisorin und in ihrer Funktion als psychotherapeutische Expertin bei einem Workshop zu den beiden in der vorliegenden Publikation behandelten Fallgeschichten in mehrfacher Hinsicht unterstützt, und dafür möchten wir uns herzlich bedanken. Karin Wetschanow danken wir für ihre engagierte soziolinguistische Interpretationsarbeit im Rahmen dieses Workshops. Robert Sommer sei besonders für die bereichernde inhaltliche Diskussion und den kollegialen Austausch zum Thema Häftlingsbordelle gedankt. Ralf Lechner danken wir für wichtige Anmerkungen zum KZ Mauthausen, Karin Stögner für die inhaltliche Unterstützung und für ihr kontinuierliches Interesse an unserer Arbeit. Weiters danken wir dem psychologischen Zentrum ESRA (hebräisch für „Hilfe“), der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, der KZ-Gedenkstätte Mauthausen sowie dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes.

Bedanken möchten wir uns auch bei Christoph Raffetseder für die unentgeltliche Covergestaltung.

Helga Amesberger, Katrin Auer, Brigitte Halbmayr
Wien, im Jänner 2004

VORWORT DER AUTORINNEN ZUR FÜNFTEN AUFLAGE

Mit diesem Buch liegt die fünfte Auflage unserer erstmals 2004 erschienen Studie zu sexualisierter Gewalt gegenüber Frauen in NS-Konzentrationslagern vor, die für die dritte Auflage 2007 im Abschnitt SS-Bordelle aktualisiert wurde. Seitdem erschienen einige Arbeiten, insbesondere Sammelbände, in denen (auch) sexualisierte Gewalt im Zusammenhang mit kriegesischen Auseinandersetzungen und Verfolgung thematisiert wird und geschlechtsspezifische Analysen vorgenommen werden. Sie relativieren unsere Aussagen keineswegs und machen daher keine Überarbeitung erforderlich. Auch unser Vorgehen, Interpretationsmöglichkeiten für nicht mehrfach belegbare Ereignisse anzubieten, um so nahezu unsagbare subjektive Erinnerungen zugänglich zu machen, hat sich bewährt.

Helga Amesberger, Katrin Auer, Brigitte Halbmayr
Wien, im Juli 2016

EINLEITUNG

Dem Thema *sexualisierte Gewalt in NS-Konzentrationslagern* ist bisher – mit wenigen Ausnahmen² – geringes wissenschaftliches Augenmerk geschenkt worden. Häufig handelte es sich hierbei, insbesondere bei der Thematik Sexzwangsarbeit und Häftlings-/SS-Bordelle, nur um Randbemerkungen. Hinzu kommt, dass derartige Darstellungen oft in diskriminierender und abwertender Weise gegenüber den betroffenen Frauen sowie von einem männlichen Blickwinkel aus erfolgten.³

Es liegen nur spärliche historische Dokumente und noch weniger ZeitzeugInnenberichte vor. Aufgrund der Ablehnung, die ehemaligen Sexzwangsarbeiterinnen von Mithäftlingen und später von Überlebendenverbänden entgegengebracht wurde, sowie aufgrund der nach wie vor existierenden gesellschaftlichen Stigmatisierung von Prostituierten⁴ haben sehr wenige Frauen über diese Form der Zwangsarbeit gesprochen. Es existieren lediglich ZeitzeugInnenberichte *über* diese Frauen, über die Auswahlverfahren von Seiten der SS und die Lebensbedingungen in den Häftlingsbordellen. Auch diese Berichte sind oftmals abwertend und spiegeln das gesellschaftliche Wertesystem der NS-Zeit (und das heutige) wider. Die dünne Quellen- und Forschungslage zu Sexzwangsarbeit stellt daher einige Nachteile, aber auch eine Herausforderung dar. In diesem Buch zeigen wir, wie die

2 Anschütz/Meier/Obajdin (1994); Baumgartner (1997); Paul (1994); Schikorra (1997, 2000); Schulz (1994); Sommer (2003) und Wickert (1996, 2002).

3 Dazu nur zwei Beispiele: Eugen Kogon äußert sich in „Der SS-Staat“ (1998, S. 214) über Sexzwangsarbeiterinnen folgendermaßen: „Bis auf wenige Ausnahmen haben sie sich in ihr Schicksal ziemlich schamlos gefügt.“ Wolfgang Sofsky schreibt in „Die Ordnung des Terrors“ (1993) über „eine Hure im Bordell“ (zit. nach Paul 1994, S. 90), in der Ausgabe von 1997, S. 176, ersetzte er diese Formulierung durch „eine Frau im Bordell“. Diese Aussagen der beiden sehr bekannten und viel rezipierten NS-Forscher spiegeln den Tenor der wenigen in der Literatur über Nationalsozialismus zu findenden Aussagen über Zwangsarbeit in SS- und Häftlingsbordellen wider.

4 Vgl. Amesberger/Halbmayer/Liegl 2000.

historischen Bedingungen und Kontexte zu Prostitution im Nationalsozialismus sowie zu Sexzwangsarbeit und sexueller Ausbeutung in Konzentrationslagern ausgesehen haben und wie zum anderen Frauen, die von der SS sexuell ausgebeutet wurden, dies in ihren Lebensgeschichten darstellen, das heißt, in welcher Form und in welchem Ausmaß es ihnen möglich ist, heute darüber zu erzählen. Mit der Interpretation zweier Biographien in Form von Fallgeschichten werfen wir einen sehr genauen Blick auf diesen Aspekt.

In einer theoretischen und ideologiekritischen Auseinandersetzung stellen wir die Wechselwirkung zwischen nationalsozialistischer Ideologie und Repressionen in ihrer Verknüpfung mit Antisemitismus, Rassismus, Eugenik, Heterosexismus und Antifeminismus dar und analysieren, zu welchen Formen von sexualisierter Gewalt dies führte.

Außerdem zeigen wir, welche Formen sexualisierter Gewalt – erlitten während der Zeit der Verfolgung – in den Lebensgeschichten der von uns interviewten Frauen vorkommen. Wie thematisieren sie sexualisierte Gewalt im KZ? Worüber können sie heute noch sprechen? Was ist sagbar, was ist nicht erzählbar?

Unser Forschungsinteresse umfasste auch frauenspezifische Aspekte – wie etwa Schwangerschaft, Mutterschaft, Menstruation – sowie Implikationen des Geschlechterverhältnisses zwischen TäterInnen und Opfern während der NS-Verfolgung und KZ-Haft.

Von Interesse sind auch die Bewältigungs- und Verarbeitungsstrategien, also die Frage, wie die Opfer von sexualisierter Gewalt mit den Erlebnissen umgingen. Welche Abwehrmechanismen entwickelten die Frauen, um zu überleben? Wie verarbeiteten sie diese Gewalterfahrungen nach 1945?

Im Zentrum der Analyse stehen lebensgeschichtliche und problemzentrierte Interviews mit 43 weiblichen KZ-Überlebenden, vorwiegend aus dem Frauenkonzentrationslager Ravensbrück. Mit neun Frauen wurden zudem problemzentrierte Interviews geführt. Ausschlaggebend bei der Auswahl der Frauen waren Hinweise auf selbst erlebte sexualisierte Gewalt, (detaillierte) Erzählungen zu miterlebter bzw. beobachteter sexualisierter Gewalt sowie die Benennung von frauenspezifischen Themen. Die Fragen der problemzentrierten Interviews umfassten Formen und Ausmaß der selbst erlebten oder miterlebten sexualisierten Gewalt, Auswirkungen der hygienischen Verhältnisse im KZ auf Frauen, sexuelle Beziehungen zwischen Häftlingen

sowie zwischen SS und Häftlingen, Sexzwangsarbeit (Wahrnehmung, Wissen, Meinung), Verarbeitungsstrategien, Auswirkungen der erlebten Gewalt auf das Selbstbild als Frau und auf das Bild von Männern, auf den Umgang mit Schwangerschaft und Mutterschaft sowie auf das generative Verhalten nach 1945.

Die Themen *Sexzwangsarbeit* sowie *Schwangerschaft und Mutterschaft im KZ* werden zusätzlich durch Fallgeschichten dargestellt. Die Lebensgeschichten der beiden Frauen, die auffällige Hinweise auf sexuelle Ausbeutung während der KZ-Zeit aufweisen, haben wir in einem ersten Interpretations- und Analyseschritt bearbeitet und in einem interdisziplinären Workshop, zu dem eine Psychotherapeutin und eine Soziolinguistin eingeladen wurden, zur Diskussion gestellt.

Aufgrund der Sensibilität des Themas nennen wir nicht die Namen der Zeitzeuginnen. Um die Identität der Frauen, deren Biographien wir in Fallgeschichten darstellen, zu schützen, handelt es sich bei allen Namen um Pseudonyme. Auch alle anderen verwendeten Interviews wurden anonymisiert. Damit wollen wir nicht die Geschichte und die Leiden der einzelnen Frauen auslöschen – eine Gefahr, die eine Anonymisierung in sich birgt –, sondern zum einen ihre Intimsphäre wahren, und zum anderen wurde es damit für uns möglich, Interpretationen anzubieten, die unter Umständen die interviewten Frauen nicht teilen.

ZeitzeugInnenberichte und lebensgeschichtliche Interviews repräsentieren subjektive Sichtweisen und Sinngebungen. Als Quellen sind sie allerdings für historische und sozialwissenschaftliche Forschungsarbeiten von unverzichtbarer Bedeutung, da sie einen Einblick in persönliche Empfindungen, Lebensmöglichkeiten, Handlungsspielräume, Überlebensstrategien, Gruppenprozesse etc. liefern. Sie geben aber auch Auskunft über Widersprüche zwischen offiziellen Anweisungen, Verordnungen, Gesetzen, aber auch Routinen und die tatsächlich in der Realität zu findenden Verhaltensweisen, Abläufe und viele, viele Ausnahmen und Regelverstöße und stellen nicht zuletzt zu bestimmten tabuisierten Themen oft die einzige Quelle dar.

Wir sind uns bewusst und es wurde auch in einigen Lebensgeschichten deutlich, dass sexualisierte Gewalt nicht erst und nicht nur im Konzentrationslager gegen Frauen ausgeübt wurde. Einige Zeitzeuginnen berichteten von Vergewaltigungen durch alliierte Soldaten nach der Befreiung. Wir haben uns aber entschieden, den Zeitraum nationalsozialistischer Verfolgung einzubeziehen und uns allerdings

auch auf diesen zu beschränken, da die Berücksichtigung anderer Täter (wie etwa Soldaten der Alliierten) oder anderer Umstände (Gewalt in Ehe und Familie) den Rahmen dieser Arbeit sprengen und die angestrebte Fokussierung beeinträchtigen würde. Durch diese Einschränkung wollen wir jedoch solche Gewalterfahrungen weder verharmlosen noch negieren.

Abschließend möchten wir noch deutlich machen, von welchen Prämissen unsere Überlegungen geprägt waren. In der Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt gegen Frauen während der NS-Verfolgung ist eine feministische und gendersensible Analyse zur strukturellen und direkten Gewalt gegen Frauen von grundlegender Bedeutung. Das heißt, dass wir sexualisierte Gewalt in einem Kontinuum zwischen zivilem Alltag und Kriegssituationen verorten und analysieren.⁵ Außerdem ist sexualisierte Gewalt aufgrund ihrer Funktion, „weibliches“ Leiden in „männliche“ Macht umzuwandeln, immer eine „politische Tat“.⁶

In jedem Repressions- und Verfolgungskontext wird von den TäterInnen körperliche bzw. manifeste Gewalt gegen die Opfer angewendet. Wir gehen von der Prämisse aus, dass unter den Formen direkter, körperlicher, psychischer und verbaler Gewalt immer auch sexualisierte Gewalt – also Gewalt verbunden mit sexuellen Konnotationen – vorkommt, sowohl gegen Frauen als auch gegen Männer. Sexualisierte Gewalt gehört zum Grundinstrumentarium von Repression, Verfolgung und Terrorisierung.⁷

Die Beschäftigung mit dem Gewaltsystem Nationalsozialismus berücksichtigt außerdem den Umstand, dass die Wechselwirkung zwischen nationalsozialistischer Ideologie und Repression zu qualitativ spezifischen Formen von Gewalt in der Verfolgung führte.

Vom NS-Regime verfolgte, in Gefängnissen und Konzentrationslagern inhaftierte Frauen und Mädchen, die sexualisierte Gewalt (mit) erleben mussten, stehen im Zentrum unseres Interesses. Sie machen in dieser Untersuchung die Gruppe der Opfer aus. Es ist aber auch ein historisches Faktum, dass Männer und Knaben während der NS-Verfolgung ebenso Opfer sexualisierter Gewalt waren.

5 Vgl. Grabner/Sprung 1999, S. 161.

6 Vgl. Seifert 1994, S. 183.

7 Vgl. Agger 1994, S. 7.

Außerdem möchten wir betonen, dass wir nicht unterschiedslos alle Frauen ausschließlich als Opfer des Nationalsozialismus und seiner (Mit-)Täter sehen. Der Nationalsozialismus war zwar in seinem ideologischen Selbstverständnis zweifelsohne als Männerbund gedacht⁸, ohne die aktive und passive Mitwirkung von Frauen hätte dieses System jedoch nicht in diesem Ausmaß funktionieren können. Frauen waren im Nationalsozialismus auch Zuschauerinnen, Mittäterinnen und Täterinnen.

8 Vgl. Rosenberg, zit. in Amm 2000, S. 86.

SEXUALISIERTE GEWALT IM KONTEXT

DER BEGRIFF SEXUALISIERTE GEWALT – DEFINITION, ABGRENZUNG, DIFFERENZIERUNG

Gewaltdefinitionen sind Werturteile, deshalb sollten die ihnen zugrunde liegenden Normen offen gelegt werden.⁹ Der hier verwendete Gewaltbegriff basiert auf Johan Galtungs Definition der Gewaltdimensionen, erweitert um die feministische Perspektive, die die gesellschaftliche Verankerung von struktureller Gewalt gegen Frauen thematisiert. Galtung definiert Gewalt folgendermaßen:

Gewalt liegt dann vor, wenn Menschen so beeinflusst werden, daß ihre aktuelle somatische und geistige Verwirklichung geringer ist als ihre potentielle Verwirklichung. (Galtung 1975, S. 9)

Dieser Definition sind sechs Dimensionen inhärent. Grundsätzlich könne zwischen direkter oder personaler Gewalt und indirekter oder struktureller Gewalt unterschieden werden. Diese Differenzierung impliziert, dass es bei direkter Gewalt ein handelndes Subjekt gibt, bei indirekter Gewalt jedoch nicht. Beide Formen bedingen einander, sie stehen in einem dialektischen Verhältnis zueinander. Unter struktureller Gewalt versteht Galtung jene Form der Machtausübung, die einem System innewohnt, sich in ungleichen Machtverhältnissen äußert und somit zu ungleichen Lebenschancen führt. Weitere wichtige Unterscheidungen sind die zwischen physischer und psychischer Gewalt, intendierter und nichtintendierter Gewalt, objektloser und objektbezogener Gewalt sowie zwischen manifester und latenter Gewalt.¹⁰

Die feministische Diskussion um Gewalt von Männern gegen Frauen lehnt sich weitgehend an diese Definition von Galtung an, wenn sie zwischen manifesten und latenten Gewaltformen unterscheidet: Manifeste physische Gewalt wird als einmaliges oder wiederholtes Zufügen von Verletzungen und Schmerzen definiert. Manifeste psychische Gewalt ist die Wahrnehmung der Verringerung des eigenen

9 Godenzi 1996, S. 34.

10 Vgl. Galtung 1975, S. 9–17.